



Grazyna Kulczyk hat ihren Lebensmittelpunkt ins Unterengadin verlegt und ist regelmässig in ihrem neuen Prunkstück, dem Muzeum Susch, anzutreffen.

Foto: Anoush Abrar/Art Stations Foundation/Muzeum Susch

## «Je mehr an meinen Plänen zweifeln, desto überzeugter bin ich»

**Die gewiefte Unternehmerin Grazyna Kulczyk hat während den letzten Jahren in Susch ein Museum internationaler Strahlkraft realisiert. Nun spricht sie über Gleichstellung am Arbeitsplatz, über bauliche Herausforderungen und weshalb ihr Bildung so sehr am Herzen liegt.**

JON DUSCHLETTA

**Vor zwei Wochen haben Frauen und auch Männer am Frauenstreiktag für mehr Gleichstellung demonstriert. Auch Sie, Grazyna Kulczyk, setzen sich stark für die Anliegen der Frauen ein. Wie haben Sie diesen Tag verbracht?**

Grazyna Kulczyk\*: Dieser Tag machte mir noch einmal die Position in Bezug auf die Gleichstellung der Geschlechter am Arbeitsplatz klar. So, wie sie Frauen in Polen ganz selbstverständlich inne hatten und -haben. Eine Position, die auch meinen Erfahrungshorizont prägt, in meinen Unternehmen wurden Frauen immer schon nie schlechter bezahlt als ihre gleich qualifizierten männlichen Kollegen. Das soll nicht heissen, dass politische und vor allem religiöse Zwänge, zum Beispiel strenge Regeln gegen Abtreibung, nicht gleichzeitig auch die Rechte der Frauen in Polen einschränken, aber ich denke, und das nicht nur am 14. Juni, dass im direkten Zusammenhang mit den Arbeitsbedingungen, die der konkrete Gegenstand des Frauenstreiks waren, in der Schweiz in der Tat noch einiges auf den Weg gebracht werden muss.

**Sie sind, obschon sie kein Bier trinken, fasziniert von alten Brauereigebäuden. In Susch haben Sie an brauhistorischer Stelle Ihr Museum realisiert. Das Muzeum Susch steht auf einem markanten Felsen und ist in diesen hineingebaut. Weshalb so kompliziert?**

Je schwieriger es ist, zu bauen, desto besser müssen die Lösungen sein, welche diesen Schwierigkeiten trotzen. Das Muzeum Susch in und auf dem Felsen aus Amphibolit, einem besonders harten Stein, ist der beste Beweis dafür. Je stärker der Widerstand ist, den ich überwinden muss, desto grösser ist die empfundene Belohnung und meine

Dankbarkeit, wenn sich der Erfolg einstellt – das zieht sich wie ein roter Faden durch mein Leben.

**Sie sagten im letzten Jahr, in einem nächsten Leben wären Sie gerne Architektin. Wie viel hat dieser Gedanke mit den örtlichen Gegebenheiten und dem Muzeum Susch zu tun?**

Es steckt so viel Enthusiasmus im Bauen, da tatsächlich Hand anzulegen und die Bauleitung aktiv zu beeinflussen und physischen Raum zu formen. Es ist ein greifbares Geschäft, das ich wirklich geniesse. Deshalb geht es weiter, mit der Künstlerresidenz und mehr.

**Und was heisst «mehr» in Bezug auf das Suscher (Museums)-Quartier Sur Punt?**

Wir stellen im Eiltempo zwei weitere Häuser fertig, um bereits im kommenden Herbst die ersten Gäste der Künstlerresidenz «Temporars Susch» und Gäste der Stiftung in Susch zu begrüssen.

**«Je schwieriger der Bau, desto besser müssen die Lösungen sein»**

**Sie sagten damals auch, dass Sie, wenn Sie etwas beginnen, dies schnell zum Erfolg führen wollen. Das Muzeum hat in nur fünf Monaten 11.000 Besucher angelockt. Der Erfolg scheint Ihnen und Ihrem Museumskonzept also Recht zu geben. Auf was führen Sie das zurück?**

Ich denke, das konsequente Timing und die konsistente Planung waren der Schlüssel zum Erfolg – und dass es keinen Plan B, keine alternative Lösung gab. Heisst, ich musste dafür sorgen, dass es so funktioniert, wie geplant. In meinem Leben musste ich immer wieder Schwierigkeiten überwinden, und wie gesagt, je mehr Menschen an meinen Plänen zweifeln, desto überzeugter bin ich, zu beweisen, dass ich auf dem richtigen Weg bin.

**Was zieht Ihrer Meinung nach so viele Besucher an? Ist es die zeitgenössische Kunst, die spezielle Architektur oder die Geschichte die dahintersteht?**

Ich denke, es ist das Zusammenspiel von Kunst und Architektur vor dem historischen Hintergrund – dieses Zusammenspiel zieht auch mein Denken an und inspiriert mich.

**In unserem ersten Interview im Januar 2017 haben Sie versprochen, mir später mehr über die Investitionen in Susch zu verraten. Deshalb frage ich Sie heute nochmals: Wie viel haben Sie bisher in den Museumskomplex in Susch investiert? Viel! (lacht).**

**«Bildung ist eine der Hauptaufgaben unserer Institution»**

**Noch nicht ganz befriedigend scheint die Lösung der Parkplatzsituation zu sein. Ist Ihnen dieses Thema zu wenig wichtig?**

Nein, natürlich nicht. Die perfekte Lösung für das Museum wäre der Bau einer Garage. Um dies in naher Zukunft zu realisieren, setzen wir auf freundschaftliche Beziehungen zu den Bewohnern von Susch und der Gemeinde. Konkret geplant ist derzeit aber noch nichts.

**Sie kombinieren im Muzeum Susch verschiedene Innen- und Aussenräume zu einer Geschichte. Dieses Wochenende geht die Ausstellung «A Woman looking at Man looking at Women» zu Ende. In einem Monat startet die zweite Sonderausstellung. Welche Geschichte erzählen Sie den Besuchern dannzumal?**

Die nächste Ausstellung trägt den Titel «Emma Kunz. Visionäre Zeichnungen» und ist eine Geste, eine Verbeugung vor dem grossen Schweizer Kurator Harald Szeemann und seiner Arbeitsweise. Szeemann hat Emma Kunz nicht nur als Künstlerin erkannt, sondern er hat ihre Arbeit im Kanon der Kunstgeschichte kontextualisiert. Dieser Blickwinkel auf eine übersehene Künstlerin und der Ansatz der «Slow Art», den wir im Muzeum Susch verfolgen, werden es auch ermöglichen, über die spezifisch verschiedenen Arten des Schaffens von Künstlerinnen nachzudenken. Und natürlich ist die Natur eine Erzählung, die diese Ausstellung umgibt. Beispielsweise mit dem Hinweis auf Emma Kunz' Aktivitäten als Heilerin und ihre Verwendung des Heilsteins «Aion A» sowie die Gegenwart vergangener Zeitem, welche in Schichten von Steinen, Geschichten und Landschaften gespeichert und präsent sind.

**Neben dem eigentlichen Museumsbetrieb suchen Sie auch die Zusammenarbeit mit regionalen Schulen. Welche Idee steckt dahinter?**

Bildung ist eine der Hauptaufgaben unserer Institution. Die Schüler mit zeitgenössischer Kunst, Tanz und Forschung bekannt zu machen, ihren Verstand, ihre Sinne und Interessen zu «kitzeln» und herauszufordern, ist ein Privileg und ein Anspruch zugleich. Um über die üblichen «Familienworkshops» und Führungen hinauszugehen, entwickeln wir derzeit zusammen mit dem Lyceum Alpinum Zuoz eine Reihe von Lernmodulen, um daraus potenziell einen modularen Baukasten für eine erweiterte Zusammenarbeit mit Schulen aus der Region und darüber hinaus zu erstellen. Ich sehe das als Bestandteil des Lehrplans und nicht als blosses «Anhängsel».

**Das Muzeum Susch wird im Oktober in London und im Januar in New York an Architekturkonferenzen präsentiert. Was macht es so anders, so einzigartig?**

Ich versuche niemals, eine Idee zu kopieren oder zu wiederholen. In Susch gelang es den Architekten, Inspiration in den geschichtsträchtigen Strukturen zu finden und die Beschränkungen, die der historische und unter Denkmalschutz stehende Gebäudekomplex uns auferlegte, in einer glücklichen Verbindung althergebrachter und neuer Formen aufzulösen. So wurden potenzielle Einschränkungen zu einer Chance für überraschende Lösungen.

**Können Sie das konkretisieren?**

Bereits mit dem Umbau der ehemaligen Hugger-Brauerei in Poznan (der polnischen Heimatstadt Kulczyks) zu einem Handels- und Kulturzentrum habe ich gezeigt, woran ich interessiert bin: Geschichte bewahren, ohne Historisierung, mit deutlich sichtbaren Eingriffen, Veränderungen und Ergänzungen. Daraus entsteht ein unverwechselbar moderner Charakter, der vom historischen Erbe und der Substanz geprägt ist. In Susch war es besonders wichtig, nicht das Dorf und die Landschaft mit einem «Ufo» zu dominieren, sondern das Ensemble optisch und funktional zu integrieren und im Innenraum die überraschenden (Blick-)Momente zu schaffen, die darauf warten, persönlich und individuell entdeckt zu werden.

**Das Muzeum Susch hat sich auch für die Auszeichnung Europäisches Museum des Jahres beworben. Sie sind tatsächlich im Eiltempo unterwegs.**

Da dieser Preis neue Museen ehrt, muss man sich innerhalb der ersten drei Jahre nach der Eröffnung bewerben. Und wir wurden direkt nach der Eröffnung vom Schweizer Museumsverband eingeladen, unsere Bewerbung abzugeben – aber ja, ich bin gern schnell unterwegs. (lächelt)

**«Ja, ich bin gern schnell unterwegs»**

**Im Herbst soll auch das Artist in Residenz so richtig beginnen. Was erwarten Sie sich davon?**

Die Residenz in Susch ist eine Einladung an Künstlerinnen und Künstler, und zwar nicht nur an bildende Künstlerinnen, sondern auch an Schriftstellerinnen, Tänzerinnen und sogar Wissenschaftlerinnen. Wir bringen verschiedene Genres und Denkschulen zusammen und bieten Zeit für Austausch, Reflexion und Kontemplation.

**Haben Sie im Muzeum Susch eigentlich Ihren ganz speziellen Lieblingsort?**

Das Bistro! Wenn ich Hunger habe, finde ich dort sehr gutes Essen, das von unserem Küchenchef aus exzellenten lokalen Produkten liebevoll zubereitet und präsentiert wird.

**Und einmal abgesehen vom Bistro?**

Wissen Sie, ich könnte zu jedem fantastischen Raum hier im Muzeum eine spannende Geschichte erzählen. Deshalb ist tatsächlich das Bistro einer meiner liebsten Orte. Hier kann ich Leute treffen und mit ihnen kommunizieren. Und wenn ich hier im Muzeum arbeite, dann finde ich im Bistro auch eine Art Freizeitsinsel für mich selbst.

\*Grazyna Kulczyk (68) ist Unternehmerin, Kunstmäzenin und Gründerin des Muzeum Susch. 2004 gründete sie in Polen die Art Stations Foundation als Plattform für Kultur und Kunst. Mit «Acziun Susch» lebt sie diese Idee auch im Engadin aus und widmet sich hier hauptsächlich der zeitgenössischen Tanzchoreografie. Weitere Foren des Muzeums Susch sind: «Disputaziuns», «Instituto» und «Temporars». Kulczyk studierte öffentliches Recht im polnischen Poznan (Posen) und besitzt eine der grössten Kunstsammlungen Polens.